

Die Lesepredigt

1. SONNTAG NACH DEM CHRISTFEST

28.12.2025

TEXT: HI 42,1-6

I.

Hiob begegnen wir heute in der Predigt, dem Mann, der so viel erdulden musste. Wir erinnern uns: Sein Reichtum, den er als Viehzüchter erworben hatte, war zerflossen. Rinder und Eselinnen und die großen Kamelherden von feindlichen Banden geraubt, seine Schafe verbrannt, seine Angestellten – die Einen von den Räubern erschlagen, die andern mit den Tieren zusammen im Feuer umgekommen! Und Hiobs Kinder, sieben Söhne und drei Töchter, lagen unter den Trümmern des Hauses begraben, in dem sie gerade noch miteinander gefeiert hatten. Das Alles binnen eines Tages: eine »Hiobsbotschaft« nach der andern hatte er erhalten.

Dann befällt ihn eine üble Krankheit: Juckende Geschwüre vom Scheitel bis zur Sohle – nicht zum Aushalten! Hiob verflucht den Tag seiner Geburt. Seine Freunde versuchen, ihn zu trösten, aufzurichten, verstehen zu lassen: Sie sagen, er müsse sich versündigt und sein trauriges Geschick somit verdient haben. Vielleicht auch sei es eine Prüfung, da müsse er eben hindurch. Hiob kann und will sich nicht dazu verstehen. Er klagt Gott an, der ihn so schrecklich leiden lässt; wüste, bittere Klagen kommen aus Hiobs Mund.

II.

Heute nun tritt er zu uns in die Kirche. »Gott ist gegenwärtig« – Hiobs und unser Gott, der Eine, Ewige, dem die Abfolge der Zeiten ein Geringses ist! Wenn wir mit ihm zu tun bekommen, dann zählt der Augenblick, dann ist »Heute« – ebenso für Hiob wie für uns. Mag Hiob wohl dabei sein – innerlich, von Herzen – wenn wir Weihnachten feiern? Wenn er gleich mit uns in den Stall von Bethlehem tritt, auf die Krippe blickt, das Kind sieht – was nimmt er wahr? *Ich erkenne,*

2025/2026 – 2. REIHE

dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer – ist es das?

Aber das hatte Hiob schon erfahren, als er Gottes Rede aus dem Wettersturm zu hören bekam. Da war ihm klar geworden, dass Gottes Schöpfermacht mehr zu tun hat, als nur für sein, Hiobs, Wohlbefinden zu sorgen. Vor der Größe und Fülle der Gotteswerke hatte er verstummen müssen. Wie gering wog dagegen sein eigenes Schicksal! Hatte er das Recht, Gott zur Rechenschaft zu ziehen? Er hatte gar nicht die Möglichkeit dazu! Er hatte hinzunehmen, was geschah – was ihm, dem verarmten, krank und elend gewordenen Hiob, geschah. Das war die Lektion gewesen, die Gott ihm erteilt hatte. Er hatte einsehen müssen, dass er bei seinem trotzigem, bitteren Klagen den *Ratschluss* Gottes *verhüllt* hatte *mit Worten ohne Verstand*. Er hatte, als Gott aus dem Sturm heraus zu ihm zu reden begonnen hatte, nicht auf eine Frage antworten können.

III.

Bei uns nun bekommt Hiob das Kind Jesus zu sehen – wie die Hirten, wie die Weisen, wie Simeon und Hanna, wie wir selbst. Und wir sagen ihm, was uns gesagt ist von diesem Kind: Dass mit ihm Licht in die Welt kommt, Licht, das auch auf dunkle Schicksalswege fällt. *Das Leben selbst ist in ihm erschienen*. Der große, ewige Gott hat sich ganz klein gemacht, hat sich eingelassen auf die Menschenwelt, in die Erdenzeit. Zeit und Raum hat er geschaffen; nun hat er sich darin eingeschlossen, um uns als einer von uns – wie sagt man heute so gern: »auf Augenhöhe« – zu begegnen. Er hat sich gebären lassen, ist zur Welt gekommen auf dieselbe Weise wie wir alle. Gott in Jesus Christus: *Geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan* – so knapp und nüchtern sagt es der Apostel Paulus einmal (Gal 4,4). Das können wir Hiob weitersagen.

Sieh hin, Hiob, auch das also vermag Gott: Selbst den Schritt zu tun aus dem »weiten Feld der Ewigkeit« in die Erdenwelt, wo gilt: »Hart im Raume stoßen sich die Sachen«. Auch das ist ihm nicht zu schwer. Er tut den Schritt, obwohl auf dem damit begonnenen Weg viel Schweres auf ihn zukommt. Der jetzt als »holder Knabe im lockigen Haar« vor uns in der Krippe liegt, wird einmal eine Zeit voller

Angst und flehentlicher Gebete durchstehen müssen. Der erwachsene Jesus wird von denen, die in seinen Tagen die Macht haben, misstrauisch beäugt werden, man wird ihn verfolgen und, nachdem man ihn verhaftet haben wird, verhöhnen und misshandeln lassen. Der Karfreitag wartet auf ihn, ein Sterben, das er von Rechts wegen als folgerichtiges Ende eines verurteilten Verbrechers verstehen müsste; die Leute, die an seinem Kreuz vorbeigehen, sehen es jedenfalls so; sie sind gelehrt worden, es so zu sehen.

IV.

Wir aber, Hiob, bieten dir an, es anders zu sehen: Mit den Augen des Glaubens. In diesem Kind von Bethlehem ist Gott. Vom Hörensagen weiß ein jeder Mensch von Gott, wusstest du ja auch. Du wusstest, dass er segnen will, dass er zürnen kann, dass alles seinem Willen dienen muss und seiner Macht unterworfen ist. Du meinst, ihn gesehen zu haben, als er aus dem Sturmwetter zu dir sprach, als er dir seine Wunder zeigte, die Vielfalt seiner Schöpfung, alles das, was du nicht kannst und es kaum kennst, woran dein Wollen und Wirken gar nicht rühren kann, was dir *zu hoch ist* und du nicht verstehst. Das war ein beeindruckendes Bild. Es hat dir den Atem verschlagen, hat deine wüsten Anklagen verstummen lassen. Du hast aufgegeben und bereut, dass du gegen dein Schicksal aufbegehrt hast und gegen Gott Recht behalten wolltest.

Doch hier zeigt sich dir ein anderes Bild. Es ist derselbe, der eine, einzige Gott, den du in dunkler, dabei ehrfurchtgebietender Gestalt gesehen hast, als er aus dem Sturm zu dir redete. Aber hier lässt er sich sehen, wie er da ist für seine Geschöpfe, speziell für die problematischsten unter ihnen, die Menschen. Er ist für sie da, indem er unter sie tritt und mit ihnen lebt – lebt und stirbt. Das ist etwas Großes, Tröstliches. Es gibt dem Menschenleben Wert und Würde. Auch deinem schwer belasteten Leben. Das Leben hat nicht erst dann einen Sinn, wenn man groß und erfolgreich, gesund und wohlhabend ist und über alles selbst bestimmen kann. Es hat von Anfang an Sinn, weil Gott es mit uns lebt – von der Geburt bis zum Tod.

Jeder Mensch soll das zu wissen bekommen – auch wer krank ist, schwach an Kräften, von Schicksalsschlägen gebeutelt, seiner Güter

und, schlimmer noch, seiner Lieben beraubt, auf die eine oder andere Weise ausgegrenzt und abgeschrieben aus dem Kreis derer, die man um sich haben möchte und mit denen man redet: Hiob, auch du sollst es wissen! Gott ist sich nicht zu schade, sich auf unserer Ebene sehen zu lassen – und hören, ja sogar schmecken zu lassen. *Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!*

V.

Was du hier zu sehen bekommst, soll dir dazu Mut machen: Da ist das Kind, Jesus – mit seiner Mutter, die ihn geboren hat, und seinem irdischen Vater, dem der himmlische Vater aufgetragen hat, für ihn zu sorgen. Da sind die Hirten, die als Erste von seiner Geburt und deren Bedeutung gehört haben; sie waren offen genug, dem zu vertrauen, was zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Vielleicht waren sie auch neugierig, aber das hat nicht geschadet, sie sind nicht enttäuscht worden: Sie fanden es wahr, sie konnten es zusammenreimen, was sie draußen auf dem Felde gehört und dann hier gesehen hatten. Da sind die Weisen: Auf Umwegen sind sie hergekommen, und sie hatten ursprünglich sicher etwas anderes erwartet als sie hier vorfanden. Aber auch sie fassten Zutrauen, dass ihnen hier Gottes Wahrheit begegnete. Ihre mitgebrachten Geschenke schenkten sie diesem Kind, Jesus. Und da sind die Engel. Meistens kann man sie gar nicht sehen, jedenfalls nicht gleich als das erkennen, was sie sind. Sie machen bekannt, was gilt und was dran ist, was Gott unter uns veranstaltet hat und von uns getan haben will.

Und auch wir sind hier, Hiob. Der eine oder die andere von uns könnte dir wohl auch eine Menge erzählen über eigenes Unglück im Leben, über Krankheit und Not. Jeder bringt ja seine eigene Geschichte mit sich. Aber hier ist neues Licht auf unsere Geschichte gefallen, und dieses Licht scheint für die ganze Welt. *Das Leben ist erschienen.* Du darfst, du wirst leben. Gott schenkt es dir. Er hat es sich *vorgenommen*; er *vermag* es zu tun.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | HI 42,1-6

Mit Hiobs »Unterwerfungserklärung« (Franz Hesse) ist neben den in Lk 1-2 und Mt 1-2 gegebenen Erzählungen rund um die Christgeburt eine weitere gewichtige Geschichte der Bibel auf den Plan gerufen. Sie handelt vom zunächst reich belohnten, dann aber leidgeprüften Gerechten. Als solcher erscheint Hiob allemal in der Rahmenerzählung am Anfang und zum Ende des nach ihm benannten Buches. Wie sinnvoll diese Zusammenstellung biblischer Schwergewichte an einem Sonntag der Weihnachtszeit ist, mag unterschiedlich beurteilt werden. Jedenfalls wird man in der Predigt nicht darum herumkommen, die Hiob-Geschichte so weit aufzublättern, dass die Hörer sich an Hiobs Schicksal erinnern und eine Vorstellung davon bekommen.

Der Text kann als eine Art innerer Dialog Hiobs im Angesicht Gottes gelesen werden: Nachdem die Erkenntnis der schöpferischen Machtfülle Gottes ausgesprochen ist (V 2), meldet sich die Erinnerung an die Hiob beschämende Frage Gottes aus der ersten Rede aus dem Sturm (V 3a im Rückgriff auf Hi 38,2). Daraufhin formuliert Hiob das Eingeständnis, *ohne Einsicht* über Sachverhalte geredet zu haben, deren Erfassung und gedankliche Durchdringung ihm nicht gegeben ist (V 3b). Die weitere Erinnerung an Gottes – im Sinne einer rhetorischen Frage ergangene – Aufforderung, Hiob möge ihn belehren hinsichtlich der göttlichen Schöpfungswerke (V 4 im Rückgriff auf Hi 38,3), ruft Hiobs demütig staunendes Bekenntnis hervor, ehe ihm die Augen für Gottes machtvollers Erscheinen in seinen Werken aufgegangen seien, habe er *nur vom Hörensagen* von Gott gewusst (V 5); nachdem er ihn nun gesehen habe, begehere er nicht mehr auf und bereue, es zuvor getan zu haben (V 6). Die Lutherbibel verdeutlicht durch die Anführungsstriche in den VV 3a.4 die dialogische Struktur des Textes in seiner jetzigen Gestalt.

Für Hiob sind Reichhaltigkeit, Größe und Ordnung der Schöpfungswerke (Kapitel 38-41) transparent geworden; auf sie aufmerksam gemacht, hat er durch das ihm vor Augen Gemalte hindurch- und auf den Schöpfer hin-gesehen. So wird er von den Klagen und Fragen hinsichtlich seines eigenen Geschicks auf Gottes Sorge für die Schöp-

fung im Ganzen und die Zuordnung der Geschöpfe in ihrer Vielzahl zueinander gewiesen. Die neue Gottesbeziehung Hiobs ist bestimmt durch seine Erkenntnis schöpferischer Allmacht Gottes – *Ich erkenne, dass du alles vermagst* – und sein Erlebnis unmittelbarer Anschauung Gottes – *nun hat mein Auge dich gesehen*.

An dieser Stelle wird die Konfrontation Hiobs mit dem christlichem Zeugnis von Gott erfolgen müssen. Die Zuordnung von Hi 42,1-6 zum 1. Sonntag nach dem Christfest lässt auf Hiobs Ohnmachts- und Reue-Bekenntnis gewissermaßen weihnachtliches Licht fallen. Wir nehmen Gott wahr im Kind von Bethlehem: Er vermag sich selbst ganz klein zu machen, ihm ist es möglich, seine göttliche Unermesslichkeit in irdischer Begrenztheit anschaulich werden zu lassen.

In der vorliegenden Predigt wird der Gemeinde angekündigt, Hiob begegnen zu sollen. Teil eins dient dazu, seine Geschichte zu vergegenwärtigen. Im zweiten Teil wird in vorerst nur andeutender Konfrontation mit der Geschichte von der Christgeburt Hiobs Gotteserfahrung thematisiert, wie sie aus dem Predigttext kenntlich wird. Teil drei erinnert die Gemeinde an die Deutung des Kommens Christi, die ihr im apostolischen Zeugnis (Aufnahme von Formulierungen der Epistel) gegeben ist. Indem Hiob nun in das Gespräch gezogen wird, erfolgt die »Aufklärung« über den Weg, den Gott in Jesus Christus über die Erde geht. Im vierten Abschnitt wird das Bild von Gott, das in Hiob bei den Reden Gottes aus dem Sturm entstanden ist, in Beziehung gesetzt zum Bild, das aus dem Betrachten der Person Jesu Christi entsteht. Im letzten Teil der Predigt werden die um die Krippe Versammelten genannt: Sie sind Zeugen, dass Gott in Jesus Christus sein Licht scheinen lässt und der Welt das Leben gibt und das Himmelreich aufschließt.

Die Predigt geht davon aus, dass die Epistel im Gottesdienst verlesen wird. Die in Anführungsstriche gesetzten Formulierungen in der Mitte von Teil drei, wo Hiob in das Gespräch gezogen wird, stammen aus dem Choral »Geht hin ihr gläubigen Gedanken« von Johann Gottfried Hermann (1707-1791) und aus dem Drama »Wallensteins Tod« (2. Akt, 2. Auftritt) von Friedrich Schiller (1759-1805).

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Barmherziger Gott, öffne uns die Augen, so dass wir in Deinem Sohn Jesus Christus den Glanz Deiner Liebe auf uns scheinen sehen, und öffne uns das Herz, den Mund und die Hände, so dass wir, was wir erkannt haben, dankbar vor aller Welt bezeugen.

Amen.

Fürbitten: Unermesslich ist Deine Macht, o Gott, unermesslich ist Deine Liebe. In Jesus Christus hat sie unter uns Gestalt angenommen, ist für uns Menschen anschaulich und vorstellbar geworden. Gib uns den Mut dazu und die Freude daran, einander immer wieder darauf hinzuweisen, und befähige und begeistere Deine ganze Kirche auf Erden, dies auch zu tun und damit den segensreichen Dienst auszuüben, mit dem Du sie beauftragt hast. Lass uns allen, besonders aber den Schwergeprüften unter uns, die Botschaft von Deiner Liebe Halt und Hilfe werden.

Gib Frieden in unserm Volk und Land und stärke die Wehrhaftigkeit der Bürger gegenüber Unrecht und Bevormundung. Lass uns wachsam sein, wo die Freiheit bedroht wird, sich unabhängig zu informieren, eine eigene Meinung zu gewinnen und diese dann auch offen zu äußern. Die arbeiten können und wollen, lass eine sinnvolle Tätigkeit finden, so dass sie ein auskömmliches Leben führen können; den Schwachen möge verlässliche Fürsorge zuteilwerden. Stärke und belebe das Verhandlungsgeschick der Diplomaten, damit Kriege beigelegt und Konfliktherde beruhigt werden.

Hilf denen, die in Not sind, und erwecke Helfer in der Not. Lass an Leib und Seele gesunden, deren Leben durch Krankheit und Unglück beeinträchtigt ist. Dein Heiliger Geist leite uns, dass wir uns selber sehen, wie wir sind, und im Blick auf Deine Krippe und Dein Kreuz erkennen, wie Du bist und wie wir Dich und damit Frieden für unsere Seele finden.

Amen.

Eingangslied: Wisst ihr noch, wie es geschehen. 52,1-6.

Wochenlied: Fröhlich soll mein Herze springen. 36,1.3-6.

Oder: Freuet euch, ihr Christen alle. 34,1-4.

Predigtlied: Ich steh an deiner Krippen hier. 37,1-4.

Alttestamentliche Lesung: Jes 49,13-16.

Epistel-Lesung: 1 Joh 1,1-4.

Evangelien-Lesung: Lk 2,(22-24)25-38(39-40).

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasser: Pfarrer i.R. Christian Leu, St.-Georgs-Platz 1a, 31162 Bad
Salzdetfurth, E-Mail: pcwl@gmx.de